



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Cleinow, G.: Wünsche an Herrn von Jagow

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

mir in einem peinlichen Kontrast zu dem inneren Gehalt des Ringes zu stehen, wenn in der Kampfszene zwischen Hunding und Siegmund Brünhild plötzlich schwebend über den Kämpfenden erscheint. Dazu kommt eine merkwürdige Vorliebe für ein Gewirr von Feuerwerkeffekten. Erda erscheint nie anders als in irgendeinem bengalischen Lichte. Irgendwo donnert, leuchtet, blitzt es fast immer. Und stört auf diese Weise das ernste, einfache Spiel, in dem eine Götterwelt zugrunde geht.

Das sind gewiß Kleinigkeiten, und doch lehnen wir heute entschieden viel von der Gesamtwirkung ab, wenn man diese Fremdkörper nicht überall beseitigt, wo sie nicht absolut notwendig sind. Sie sind in dem großen Werke selbst so störend, wie manche unsympathische Episode in dem Leben seines Schöpfers. Nur kleinen Seelen wird dadurch das Bild eines solchen verzerrt. Zumal wir nichts an der Tatsache ändern können, daß ein Größter unserer Zeit unangenehme Kleinheiten zeigte.

Hier aber können wir Schwächen tilgen, können sein Werk veredeln, das er uns nicht zur Mumifizierung hinterließ, sondern zum ewigen Fortleben.

Und dazu gehört ein immerwährendes Mühen und Weiterbauen.



## Wünsche an Herrn von Jagow



Schneller, als nach Lage der Dinge und infolge vieler bei solchem Anlaß zu erledigender formaler Geschäfte zu erwarten war, hat sich in der Person des bisherigen Votschafters zu Rom, Gottlieb von Jagow, der Nachfolger für den plötzlich dahingeraffteten Staatssekretär von Kiderlen gefunden. Den neuen Herrn kennen wir nicht und die Tageszeitungen, die mit spaltenlangen Artikeln über ihn aufwarteten, haben nichts gebracht, was unsere Haltung irgendwie beeinflussen könnte. Somit entzieht es sich auch vorläufig unserer Kenntnis, was Herr von Jagow als Chef des Auswärtigen Amtes und als technischer Mitarbeiter des gegenwärtig amtierenden Reichskanzlers wird leisten können.

Um so unbefangener kann daher ausgesprochen werden, was wir gerade in diesem Augenblick von einem Chef des Auswärtigen Amtes wünschen. Dabei wird weniger an die Aufgaben der großen Politik gedacht, die durch das Einverständnis des Kaisers mit dem Herrn Reichskanzler und dem bisherigen Staatssekretär festgelegt sind, als an die der Verwaltungspolitik des Auswärtigen Amtes.

An der Art, wie der neue Staatssekretär die Organisationen des auswärtigen Dienstes in ihrer Gesamtheit sowohl wie in ihren Einzelheiten benützt, wie und woher er sich seine Mitarbeiter heranbildet und wählt, werden wir seine Auffassungen erkennen und wir werden weiterhin danach beurteilen können, von welchen allgemeinen Anschauungen er sich bei der Leitung der Geschäfte tragen läßt.

Zu den umstrittensten Gebieten im Machtbereich eines Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes gehört die Frage des Erfasses und der Ausbildung der Diplomaten. Die Art des rein diplomatischen Geschäfts beruht so vorwiegend auf persönlichen Eigenschaften, auf instinktiver Betätigung, daß es stets als etwas Eigenartiges und Besonderes dastehen wird, losgelöst von allem Bürokratischen und Herkömmlichen. Vielleicht nur im Künstler und Feldherrn muß sich die Individualität des Menschen so ausleben können, wie in der Diplomatie in allen ihren zahlreichen Abstufungen. Daran vermag keine Demokratisierung etwas zu ändern, aber auch keine noch soweit gehende Komplizierung der diplomatischen Geschäfte. Auf der anderen Seite wird die Bedeutung der Diplomaten für die politische Welt durch die unbestrittene Tatsache gehoben, daß trotz aller Siege der Demokratie in allen Ländern, für die Beziehungen der Völker untereinander in ihrem täglichen Wettstreit das Verhältnis einzelner Männer zueinander den Ausschlag gibt und nicht das der Massen. Und wenn auch Gelehrte, Dichter und Gewerbetreibende, sowie die Führer gewisser Parteien stets einen großen Einfluß auf die Volksstimmung ausüben werden, so werden sich die Wärme- oder Kältepole in erster Linie doch dort bilden und von dorthin wirken, wo die Vertreter der staatlichen Macht, also die Vertreter der Summe alles Könnens und Wollens der Nationen zusammentreffen; diese Vertreter aber sind die von ihren Regierungen bestellten Diplomaten. Dementsprechend fordern wir von unseren führenden Diplomaten neben höchster Individualität auch das umfassendste Verständnis für alle Regungen und Äußerungen des Völkerlebens.

Diese Feststellung führt uns mitten hinein in das Problem, wie es sich in Deutschland darstellt: die führenden Diplomaten, Botschafter und Gesandten werden vom Kaiser persönlich bestimmt, aber jeder Berufsstand sieht die Summe des Könnens und Wollens der deutschen Nation anders an, und somit macht sich auch jeder ein anderes Bild von seinem Idealdiplomaten zurecht. Der Kampf um die Neuordnung des Diplomatenerfasses ist somit auch ein Widerschein der wirtschaftlichen Bestrebungen und innerpolitischen Kämpfe der Nation und so dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn in ihn die Schlagworte des täglichen Parteikampfes hineingetragen werden, obwohl sie sachlich kaum einen Zusammenhang mit der Frage haben und einer praktischen Lösung nur im Wege stehen.

Der innerste Grund, weshalb gegenwärtig an der Organisation des diplomatischen Dienstes eine so herbe Kritik geübt wird, liegt in dem Erwachen und in der Erstarkung der imperialistischen Strömung, dieser gesunden Regung, die nach Gründung des Reiches mit innerer Notwendigkeit eintreten mußte und deren Vertreter den eisernen Kanzler ebenso bedrängten und ihn ebenso der Schwäche und des Mangels an Verständnis für die Bedürfnisse der Nation ziehen, wie die heutigen Diplomaten. Nun entspringt aber aus dem berechtigten Kern jeder solcher Bewegung neben einer Fülle von Nützlichem für das Volksganze auch eine Menge von Unberechtigtem und für das Volksganze Schädlichem. Der einzelne tüchtige kapitalistische Unternehmer, der auch nur das Züpfelchen einer guten Konjunktur erhascht hat, wird je nach Temperament und Vermögen diese Konjunktur auszunutzen streben und versuchen, sich zu diesem Zweck alle die modernen Hilfsmittel zu unterjochen, die seine Unternehmung fördern mit Einschluß der öffentlichen Meinung und durch sie der Diplomatie.

Der imperialistische Kaufmann, dessen britischer Vetter einst England zwang, Indien zu erobern, der uns das kaufmännische Prinzip in der Verwaltung aufnötigen will, fordert nun nicht nur weitestgehende Berücksichtigung seiner Interessen durch die Organe des auswärtigen Dienstes, er fordert geradezu ihre Unterordnung unter sein Wollen. Naturgemäß kann unter solchen allgemeinen Vorbedingungen der Diplomat, der doch die allgemeinstaatlichen Interessen zu vertreten hat, niemals dem kaufmännischen Ideal diplomaten entsprechen und er wird es sich auch bei größter Vollkommenheit immer gefallen lassen müssen, von einem erheblichen Teil der durch den imperialistischen Kaufmann beherrschten öffentlichen Meinung als rückständig und unfähig hingestellt zu werden. Keine Reform würde an diesem Zustande je etwas ändern, denn immer werden energische und mächtige Unternehmer übrig bleiben, die einen genügenden Einfluß in Presse und Parlament besitzen, um der Öffentlichkeit zu suggerieren, daß durch die angeblich ungenügende Berücksichtigung ihrer speziellen Interessen die Interessen der Gesamtheit geschädigt würden. Infolgedessen wird man genötigt sein, stets alle Klagen über die Mangelhaftigkeit dieses oder jenes Diplomaten daraufhin zu prüfen, woher sie kommen, ehe man den daran geknüpften Forderungen nachkommt. Dementsprechend wird man aber auch alle Forderungen nach einer Reform des auswärtigen Dienstes daraufhin ansehen müssen, ob mit ihr nicht ganz bestimmte Sonderinteressen verknüpft sind. Und selbstverständlich ist, daß es niemals Ziel einer Reform sein dürfte, die obersten Organe des Staates einer einzelnen gewerblichen Schicht auszuliefern, möge sie nun als Handel oder Industrie oder als Landwirtschaft auftreten. Jede von ihnen hat für die Nation eine bestimmte, aber begrenzte Bedeutung, und nur alle zusammen können die Nation stark, lebensfähig und gesund erhalten.

An der prinzipiellen Stellung unserer Diplomaten darf somit nicht geändert werden: sie müssen über den einzelnen Interessengruppen stehen, weil nur die Haltung über den Parteien sie befähigt, die Bedeutung jeder Willensäußerung für die Gesamtheit und das Wohlergehen des Reiches ruhig einzuschätzen, sofern der einzelne Diplomat auch mit den dem Hochstand unserer gewerblichen Entwicklung entsprechenden hohen Maß von Kenntnissen ausgerüstet ist. Aber nicht nur dies:

sie müssen auch umgürtet sein von einer gewissen Kühle gegen Lob und Tadel der vom imperialistischen Kaufmann geleiteten öffentlichen Meinung, und sie werden es um so besser können, je festere Anlehnung sie an der durch die Verfassung bestimmten Spitze des Reichs, an der Person des Kaisers haben.

Nun muß ohne weiteres eingeräumt werden, daß nicht alle unsere führenden Diplomaten den gestellten hohen Anforderungen genügen, und daß oft genug die größten Verlegenheiten eintreten, wenn es einmal gilt, Männer für ganz bestimmte Aufgaben zu finden. Unsere Demokraten führen diese Erscheinung auf das sogenannte Gardeprinzip zurück, d. h. sie behaupten, die Diplomatie rekrutiere sich zu ausschließlich aus dem reichen Adel und ganz besonders aus dem preußischen Landadel, der naturgemäß kein Verständnis für die Bedürfnisse des Kaufmanns habe. Siehe ich auf dem Standpunkt, daß das diplomatische Talent nicht in ausschließliche Erbpacht des alten Adels gekommen ist, daß es sich vielmehr um ein Gnadengeschenk handelt, das wie jedes andere Talent den Menschen ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht zuteil wird, so bin ich ebenso fest davon überzeugt, daß wir noch für eine lange Zeit, um deren Ende wir uns keine grauen Haare wachsen zu lassen brauchen, einer starken Mitwirkung der alten Adelsfamilien im diplomatischen Geschäft nicht entraten können. Wollten wir heute nach Wien z. B. einen bürgerlichen Botschafter oder auch nur einen von jungem Adel senden, so würde er die erforderlichen Beziehungen zu den politisch wichtigsten Kreisen Osterreich-Ungarns wahrscheinlich nicht so leicht finden, wie der Mann aus altadligem Hause, den Jahrhunderte oder Jahrzehnte lang gepflegte Familienbeziehungen mit dem dortigen Adel verbinden. Und solche Rücksichten auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in den ausländischen Hauptstädten lassen sich nun einmal nicht über Bord werfen. Es liegt somit auch gar nicht im Interesse dieses Bürgertums, ein Gardeprinzip zu konstruieren, wohl aber seinerseits solche Beziehungen im Auslande anzuknüpfen und zu pflegen, die es der Regierung selbst wünschenswert erscheinen lassen würden, die bürgerlichen Familien zur Diplomatie besonders heranzuziehen. Die bisherige Agitation der Demokraten hat im Gegensatz hierzu lediglich den Erfolg gezeitigt, daß mancher junge Bürgersohn, der wohl Neigung und Mittel zur diplomatischen Karriere hat, von einem Eintritt in den auswärtigen Dienst Abstand nimmt, weil er, eben durch jene Agitation irre geleitet, fürchtet, durch die „Gardediplomatie“ zurückgesetzt und schlecht behandelt zu werden.

Diese Konzession an ein teilweises Adelsprivileg bedeutet aber noch nicht die Billigung einer einseitigen, lediglich auf die soziale Schicht zugeschnittene Ausbildung. Im Gegenteil: gerade den gesellschaftlich hochstehenden Herren sollte es füglich auch möglich gemacht werden, durch besonders eingehende Sachkenntnis und durch besonders gute Diplomatenqualitäten ihre anderen Kollegen zu überragen. In der Klasse der dritten und zweiten Sekretäre mag das Kriterium „netter Kerl“ noch seine Rolle spielen; für die ersten Sekretäre aber sollte durchgehend nur das Kriterium „hervorragender Diplomat“ gelten.

Wenn es heute tatsächlich an „hervorragenden Diplomaten“ fehlt, so trägt daran wohl weniger die Qualität des zur Verfügung stehenden Materials, als die Regelung des Ausbildungsganges die Schuld. Was hauptsächlich fehlt, ist trotz

mancher Besserung in den letzten zwei Jahrzehnten die Möglichkeit, sich intimere Kenntnisse der wirtschaftlichen Zusammenhänge zu beschaffen, die die Weltpolitik wenn nicht regieren, so doch außerordentlich stark beeinflussen. Bei dem gegenwärtigen Gang der Ausbildung lassen solche Kenntnisse sich nur nebenher erwerben und den Diplomaten wird das Lernen nebenher noch ganz besonders erschwert durch die außerordentlich hohen gesellschaftlichen Anforderungen, die an sie gestellt werden. Infolgedessen muß bei einer Neuregelung des Ausbildungsganges dahin gezielt werden, dem Diplomaten etwa zwei bis drei Jahre Zeit zu schaffen, in denen er sich (selbstverständlich auf dem Wege des praktischen Dienstes) den notwendigen Überblick aneignen könnte.

Auf den ersten Blick erscheint die Aufgabenstellung schwieriger als sie tatsächlich ist. Sie kann gelöst werden ohne nennenswerte oder durchgreifende Änderungen an den bisherigen Organisationen und wohl auch ohne erhebliche Kosten. Bisher ist es wohl vorgekommen, daß volkswirtschaftlich durchgebildete Herren aus dem Konsulatsdienste zu Hilfsarbeitern und Vortragenden Räten der politischen (diplomatischen) Abteilung ernannt wurden, aber ich kenne keinen Fall, in dem ein Diplomat auch nur vorübergehend in die entsprechende Stellung der handelspolitischen Abteilung kommandiert worden wäre. Die jungen Attachés aber, die einige Monate Dienst in dieser Abteilung tun, würden zweifellos weit größeren Nutzen davon haben, wenn sie mit entsprechender theoretischer Vorbereitung antreten könnten.

Wenn wir den Standpunkt anerkennen, daß Diplomatie und Weltwirtschaft zusammengehören — und das tut die deutsche Regierung, — so ist es unlogisch, die Organe der Wirtschaftspolitik im Auslande ängstlich von denen der reinen Politik zu trennen.

Wie bekannt hat man die volkswirtschaftlichen Kenntnisse der Konsulate durch die Schaffung von Sachverständigenposten zu ergänzen und zu heben versucht. Der Erfolg ist geringer ausgefallen, wie man gehofft hatte, weil diese Sachverständigen sich bisher nicht organisch dem Betrieb einfügen, sondern neben ihm als selbständige Wirtschaftsforscher einhergehen. Die Konsuln und Diplomaten hatten und haben von den heutigen Sachverständigen kaum mehr, als ein fleißiger Leser vom Studium dicker Bücher hat. Dieser geringe Nutzen aber steht mit den dafür aufgewendeten Kosten in keinem rechten Verhältnis. Die Aufgabe war in zu großer Nachgiebigkeit gegen die drängenden wirtschaftlichen Organisationen falsch gestellt. Weder die Diplomaten noch die Konsuln brauchen Sachverständige, wenn man sie selbst zu Sachverständigen machen wollte. Das aber wird — vom Universitätsstudium abgesehen — erreicht durch vorläufige Ergänzung der in Frage kommenden Konsulate durch volkswirtschaftliche Sekretäre, die nach Weisung des Auswärtigen Amtes die aktuellen Themen ebenso studieren und bearbeiten, wie es im Inlande die Sekretäre der Handelskammern tun. Durch diese Parallelstellung wird auch das Reservoir angegeben, woher sich die volkswirtschaftlichen Sekretäre bei den Konsulaten zu rekrutieren hätten und wohin sie wieder abfließen könnten, soweit sie nicht in die Konsulatskarriere und vielleicht darüber hinaus in die Diplomatie übernommen werden.

Nun wird mir gesagt werden: die Ergänzung der Konsulate durch volkswirtschaftliche Sekretäre würde an der Ausbildung der Diplomaten selbst nichts

ändern. Freilich, so lange die scharfe Absonderung von politischer Mission und Konsulat bestehen bleibt, wie bisher, wäre der Einwand berechtigt; aber auch hier gilt es eine alte Einrichtung der heutigen Entwicklung anzupassen, vielleicht gar unter einigen Ersparnissen: es handelt sich um die Trennung des reinen Konsulatsbetriebes, wie Matrikelführung, Standesamt, Gerichtsbarkeit, Paßwesen usw. von den handelspolitischen Arbeiten und deren Verschmelzung mit den politischen Arbeiten der diplomatischen Missionen, an den großen Plätzen, wo politische Missionen und Konsulate nebeneinander bestehen. In den Städten Paris, London, Petersburg, Wien, Konstantinopel usw. sollte die Wirtschaftspolitik, die gegenwärtig von den entsprechenden Generalkonsulaten vorbereitet und betrieben wird, in Zukunft von einer eigens dazu geschaffenen Abteilung der betreffenden Botschaft usw. betrieben werden und an die Spitze dieser Abteilung müßte, dem jetzigen ersten Sekretär der Botschaft usw. koordiniert, ein Herr aus der Konsulatskarriere treten, der neben hervorragenden wirtschaftlichen Kenntnissen ein hohes Maß von diplomatischen Fähigkeiten offenbart hat. Eine solche Verbindung müßte naturgemäß auch die gesellschaftlichen Konsequenzen nach sich ziehen, d. h. auch den jüngeren Herren des wirtschaftlichen Dienstes müßte der Eintritt in die gesellschaftlichen Kreise ermöglicht werden, die schon heute nur den Herren des politischen Dienstes offen stehen. Dann hätten wir die erstrebenswerte organische Verbindung von Diplomatie und Wirtschaftspolitik und zugleich eine Verdoppelung der Zahl der Anwärter auf die höchsten diplomatischen Posten, bei einer außerordentlichen Erweiterung des Kreises für die Rekrutierung unserer führenden Diplomaten.

Wie schon hervorgehoben, würde die Beachtung meiner Vorschläge nennenswerte Kosten nicht verursachen. Aber soll die Reorganisation wirklich wirksame Erfolge zeitigen, so müßte eine Mauer beseitigt werden, die den diplomatischen Dienst umgibt und vielen geeigneten Kandidaten den Weg zu ihr verlegt: das Vermögensprivileg. Wie bekannt, muß jeder Anwärter zum diplomatischen Dienst ein Einkommen von mindestens 25 000 Mark nachweisen, was nur sehr wenigen jungen Leuten möglich ist. Die Aufhebung des Vermögensprivilegs würde eine entsprechende Erhöhung der staatlichen Einkommen der jungen Diplomaten notwendig machen und es sei darum auf dahin zielende Vorschläge des Reichstagsabgeordneten Legationsrat Freiherrn von Richthofen hingewiesen. Richthofen hat auf Grund zahlenmäßiger Zusammenstellungen nachgewiesen, daß die Beschränkung des diplomatischen Nachwuchses in allererster Linie bewirkt wird durch die Forderung eines recht hohen Einkommens bei völlig unzureichender Besoldung in den unteren Stellen. Richthofen fordert für die Klasse der Legationssekretäre einen Mehraufwand von rund 380 000 Mark im Jahr und gibt auch in einem sorgfältig durchgearbeiteten Verteilungsplan an, wie die einzelnen Posten bedacht werden müßten. So fordert er für Petersburg eine stärkere Erhöhung (44 000 Mark) als z. B. für Paris (19 000 Mark) in richtiger Erkenntnis, daß sich die Bezüge der Diplomaten den Lebensbedingungen an den verschiedenen Plätzen anpassen müssen, damit für ihre Besetzung Rücksichten pekuniärer Art nicht mehr den Ausschlag geben. Doch diese Wünsche richten sich mehr an den Reichstag wie an den neuen Staatssekretär und gehören deshalb nur als Ergänzung an

diese Stelle.\*) Kommt der Reichstag mit neuen Forderungen an den diplomatischen Dienst, so wird er auch in den sauern Apfel von Geldbewilligungen beißen müssen.

G. Kleinow

*)		Leg.	Gehalt	Erhöhung auf	Mehr
Athen . . . . .		Legationssekretär	7200	12000	4800
Belgrad . . . . .		"	6000	12000	6000
Bern . . . . .	1.	"	7200	12000	4800)
	2.	"	6000	10000	
Brüssel . . . . .	1.	"	9000	12000	4000)
	2.	"	6000	10000	
Buenos Aires . . . . .		"	13500	24000	10500
Butareft . . . . .		"	9000	15000	6000
Caro . . . . .	Leg.-Sek. 6.	Kaiserl. Generalkonsulat	8000	18000	10000
Caracas . . . . .		Legationssekretär	9000	15000	6000
Christiania . . . . .		"	6000	10000	4000
Constantinopel . . . . .	1.	Botschaftssekretär	15000	24000	9000)
	2.	"	7500	16000	
Guatemala . . . . .		Legationssekretär	10500	15000	4500
Haag . . . . .	1.	"	9000	15000	6000)
	2.	"	6000	12000	
Kopenhagen . . . . .		"	6000	12000	6000
Lissabon . . . . .		"	7200	12000	4800
London . . . . .	1.	"	17400	30000	12600)
" . . . . .	2.	"	7500	18000	
" . . . . .	3.	"	6600	14000	
Madrid . . . . .	1.	"	17000	18000	6000)
	2.	"	7200	12000	
Mexiko . . . . .		"	10000	18000	8000
Paris . . . . .	1.	Botschaftssekretär	16500	24000	7500)
" . . . . .	2.	"	7500	15000	
" . . . . .	3.	"	6000	10000	
Peking . . . . .	1.	Legationssekretär	13000	20000	7000)
	2.	"	9000	15000	
St. Petersburg . . . . .	1.	Botschaftssekretär	16500	36000	19500)
" . . . . .	2.	"	7500	22000	
" . . . . .	3.	"	6000	16000	
Rio de Janeiro . . . . .		Legationssekretär	11500	20000	8500
Rom . . . . .	1.	Botschaftssekretär	12000	20000	8000)
" . . . . .	2.	"	7200	14000	
" . . . . .	3.	"	6000	10000	
Santiago . . . . .		Legationssekretär	10000	16000	6000
Sofia . . . . .		"	7200	12000	4800
Stockholm . . . . .		"	6000	12000	6000
Tanger . . . . .		"	8500	13000	4500
Teheran . . . . .		"	10000	18000	8000
Totio . . . . .	1.	Botschaftssekretär	13200	24000	10800)
	2.	"	11000	15000	
Washington . . . . .	1.	"	16500	36000	19500)
" . . . . .	2.	"	7500	24000	
" . . . . .	3.	"	7500	20000	
Wien . . . . .	1.	"	16500	26000	9500)
" . . . . .	2.	"	7500	18000	
" . . . . .	3.	"	6000	14000	
Beihilfen für Attachés . . . . .					381 100
					70 000
Eb. Abzug der Gehälter für dritte Sekretäre bei den Botschaften und zweite Sekretäre bei den Gesandtschaften . . . . .					451 100
					116 000
					Mark 335 100

Beihilfen für Attachés . . . . .

381 100

70 000

Eb. Abzug der Gehälter für dritte Sekretäre bei den Botschaften und zweite Sekretäre bei den Gesandtschaften . . . . .

451 100

116 000

Mark 335 100